

MARTIN-BUBER-HAUS

INTERNATIONALER RAT

DER CHRISTEN UND JUDEN e.V.

Werlestraße 2, 64646 Heppenheim,

Tel. 06252-6896813, Fax 68331

E-Mail: meurer@iccj.org

www.iccj.org



Rundbrief Januar 2019
Veranstaltungen 1. Halbjahr 2019

Neues aus Heppenheim

Liebe Freunde des Martin-Buber-Hauses!

Worte als Zeugenschaft

2019 möchte sich das Martin-Buber-Haus in verschiedenen Vorträgen und Lesungen dem Schwerpunkt Literatur als Form der Erinnerung widmen. In seinem Aufsatz „Kulturkritik und Gesellschaft“ stellte Theodor W. Adorno die Behauptung auf, nach Auschwitz Gedichte zu schreiben sei barbarisch. Dies löste eine große Diskussion bei Schriftstellern und Lyrikern aus. Ist es unmoralisch, das „Unsagbare“ in Worte zu fassen? Elie Wiesel hatte sich erst zehn Jahre des Schweigens auferlegt. Dann aber sah er es als seine Pflicht als Überlebender an, Zeugnis abzulegen und denen eine Stimme zu geben, die für immer verstummt waren. Elie Wiesel sah das Finden von Sprache als eine Form der Würdigung der Opfer an. Der Literaturgattung der Lyrik kommt eine besondere Stellung zu: So schafft sie es, nicht nur Bilder, sondern auch Stimmungen in Worten zu transportieren. In unserer Vortragsreihe werden die Lyriker Rose Ausländer, Hilde Domin und Paul Celan gewürdigt. Aber auch Prosatexte und Erinnerungen weniger bekannter und vergessener Autoren sollen eine Stimme bekommen. Der Vortrag „Das Unsagbare schreiben“ widmet sich der Frage, die Primo Levi mit dem Titel seiner Erinnerungen gestellt hat. „Ist das ein Mensch?“ Keine bloß rhetorische Frage. Was macht den Menschen aus und warum sahen die Peiniger die Gefangenen nicht mehr als Menschen an? Waren sie, die blind gehorsamen Wachen und Vollstrecker in ihrer Bestialität überhaupt noch als Menschen zu erkennen? Auch Margarete Buber-Neumann hat sich diese Frage immer wieder während der langen Jahre ihrer Inhaftierung in einem sowjetischen Gulag und im KZ Ravensbrück gestellt. Sie beantwortet aber auch die Frage nach dem Überleben. Was war nötig um nicht verschlungen zu werden, um ein Mensch zu bleiben? In ihren Lebenserinnerungen gibt sie die Antwort, dass Freundschaft und Verantwortung für andere die Frauen in Ravensbrück am Leben erhielten. Und so erfüllt sich wieder Martin Bubers Satz: „Der Mensch wird am Du zum Ich“.

Wir wünschen Ihnen ein gutes, interessantes und begegnungsreiches Jahr 2019!

Birgit Meurer

In eigener Sache

Auch das Martin-Buber-Haus als Veranstalter und Herausgeber des Halbjahresbriefes achtet die nach EU-DSGVO geltenden Rechte für personenbezogene Daten. Ihre personenbezogenen Daten werden im Zusammenhang mit dem Martin-Buber-Haus ausschließlich zu dem Zweck, Sie per Mail über unsere Veranstaltungen zu informieren, Mitteilungen zu diesen zu versenden oder Ihnen auf Anfrage gewünschte Informationen zukommen zu lassen, erhoben, verwendet und gespeichert. Ihre uns übermittelten und bei uns gespeicherten Daten werden nicht an Dritte weitergegeben oder zu anderen Zwecken gespeichert. Sie haben jederzeit das Recht, der Speicherung Ihrer Daten zu widersprechen und die Löschung zu verlangen z.B. durch einen entsprechenden formlosen Antrag per E-Mail oder Telefonat.

Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen!

Petra Grünewald-Stangl
gruenewald-stangl@iccj.org

Birgit Meurer
meurer@iccj.org



Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.iccj.org

Veranstaltungsreihe des Martin-Buber-Hauses

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei, Spenden sind willkommen.

Wenn nicht anders vermerkt, finden die Vorträge im Martin-Buber-Haus (Werlestr.2, 64646 Heppenheim) statt.

Januar



Sonntag, 27. Januar 2019, 15.00 Uhr: Holocaustgedenktag

Mod Helmy. Mut zum Leben – Mut zur Hilfe.

Lesung von und mit Igal Avidan (Autor).

Im Gespräch mit Burkhard Weitz (Redakteur *Chrismon*)

Beim Gedenken an die Shoah erinnert man in der Regel an die Opfer der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten. Aber Tausende europäischer Juden überlebten den Holocaust – dank mutiger Menschen. „Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt“, lautet ein Spruch aus dem Talmud. Diese Worte auf Hebräisch schmücken die Medaillen, die die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem den anerkannten und geehrten Judenrettern, den „Gerechten unter den Völkern“ verleiht. Knapp 27.000 solcher mutigen Menschen wurden bis heute ausgezeichnet, eine sehr geringe Zahl im Vergleich zu den Millionen von Tätern und Mitläufern.

Denn die meisten Menschen in Nazi-Deutschland reagierten gleichgültig auf die Judenverfolgung, viele nahmen aktiv daran teil. Nur 600 von ihnen wurden von Yad Vashem als Judenretter geehrt und ein einziger war Araber. Der Arzt Mod (Mohamed) Helmy wurde von den Nationalsozialisten als „Nichtarier“ diskriminiert und sogar inhaftiert. Trotzdem half er jahrelang einer jüdischen Familie, sich vor der Gestapo zu verstecken. Mitten in Berlin gelang es ihm sogar mithilfe von Hitlers Verbündeten, dem Mufti von Jerusalem, eine Jüdin in Sicherheit zu bringen. Igal Avidan fand Helmys ehemalige Patienten, besuchte seine Verstecke und zeichnet seine einzigartige Geschichte nach. Durch seine Lesungen gelang ihm auch ein Dialog mit Muslimen in Deutschland. (Text: Igal Avidan)

Der 1962 geborene Journalist und Politologe **Igal Avidan** schreibt für israelische und deutschsprachige Medien. Er ist Autor verschiedener Bücher zum Thema Israel und jüdische Geschichte.

Burkhard Weitz studierte Theologie und vergleichende Religionswissenschaften. Er ist freier Autor und Redakteur der evangelischen Monatsschrift „*Chrismon*“



Februar



Dienstag, 19. Februar 2019, 20.00 Uhr:

Rose Ausländer (1901 - 1988) : „Schreiben ist ein Trieb!“

Vortrag und Lesung von und mit Dr. Gertrud Rapp (Freiburg)

Rose Ausländer – Lyrikerin, deutschsprachige Jüdin, Ghetto in Czernowitz, Exil in New York, ab 1972 im jüdischen Seniorenheim in Düsseldorf. Ihr Schreiben ist biographisch. Sie erzählt in ihren Gedichten von ihrem Leben, seinen Stationen, ihren Lieben, dem Leid, den Hoffnungen, Erfahrungen, Enttäuschungen, Glücksmomenten und Träumen. Dreitausend Gedichte hat sie geschrieben. „Schreiben ist ein Trieb!“ Aber Schreiben war auch Leben – Überleben! Wir erfahren von dem Urvertrauen der Dichterin in die Sprache anhand ausgewählter Gedichte, die uns auf ihrem Lebensweg begleiten.



Dr. Gertrud Rapp ist seit 2016 Beauftragte für den christlich-jüdischen Dialog im Erzbistum Freiburg. Schon über 40 Jahre ist sie in diesem Bereich ehrenamtlich engagiert. Durch viele Reisen, die sie nach Israel begleitet hat, sind Netzwerke entstanden zu Friedensaktivisten wie Amos Oz und David Grossman sowie zu Rabbinerinnen und Rabbinern, die im interreligiösen Dialog engagiert sind. In ihrer Dissertation hat sich die Referentin mit der Entrechtung der Juden im Nationalsozialismus befasst.

März



Dienstag, 12. März 2019, 20.00 Uhr:

**Hilde Domin - Leben und Werk
im Kontext ihrer Lebensgeschichte**

Vortrag und Lesung von und mit Marion Tauschwitz

Hilde Domin gehört mit zu den bedeutenden deutschsprachigen Lyrikern. Wie viele jüdische Menschen musste sie vor den tödlichen NS-Häschern fliehen, lebte in vielen Ländern und kehrte 1953 nach Deutschland zurück. Santo Domingo, das ihr eine Heimat im Exil und Zeuge ihrer Geburtsstunde als Dichterin war, stand Pate für ihren selbst gewählten Künstlernamen: Domin. Das Deutsche war ihr nach wie vor Zuflucht, rettete sie, wie sie später erzählte, vor dem Selbstmord. Für ihre Gedichte wurde sie unzählige Male ausgezeichnet und geehrt. Hilde Domin verstarb 2006 in Heidelberg. Auf ihrem Grabstein stehen die Worte:
„Wir setzten den Fuß in die Luft - und sie trug.“

Marion Tauschwitz, Jahrgang 1953, studierte Germanistik und Anglistik in Heidelberg. Vor ihrer Schriftstellertätigkeit arbeitete sie als Gymnasiallehrerin und Dozentin. Tauschwitz war engste Vertraute und Mitarbeiterin der Lyrikerin Hilde Domin (1909–2006), deren viel beachtete Biografie »Hilde Domin. Dass ich sein kann, wie ich bin« sie zu deren einhundertstem Geburtstag vorlegte. 2015 wurde sie von der Internationalen Autorinnenvereinigung als „Schriftstellerin des Jahres“ ausgezeichnet.

April



In Kooperation mit:



Evangelisches Dekanat
Bergstraße

Donnerstag, 4. April, 19.30:

Foyer im Haus der Kirche, Ludwigstr. 13, 64646 Heppenheim:

„Moritz Daniel Oppenheim“

**Filmvorführung; Einführung und Gespräch
mit Dr. Esther Graf und Regisseurin Isabel Gathof.**

Moritz Daniel Oppenheim, Sohn jüdischer Eltern und 1800 in Hanau geboren, war Zeitgenosse Goethes, Heines und Mendelssohn-Bartholdys. Oppenheim, ein Kind des Ghettos, war der erste akademisch gebildete jüdische Maler und setzte mit seinen Genredarstellungen des jüdischen Lebens seinen Zeit- und Glaubensgenossen ein Denkmal. Im Aufbruch der jüdischen Emanzipation vermittelte er den christlichen Nachbarn mit seinen Bildern jüdischen Alltag und wurde zum Pionier des jüdisch-christlichen Dialogs. Er malte die Rothschilds und geriet erst ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod (Frankfurt, 1880) in Vergessenheit.

Die Ehrung des Malers in seiner Geburtsstadt Hanau mit einer Statue weckte die Neugier der jungen Regisseurin und Hanauerin Isabel Gathof. Mit ihrem Film zeichnet sie Oppenheims Leben und eine ganze Epoche jüdischer Geschichte gefühlvoll und eindrucksvoll nach. Dr. Esther Graf hat sich im Rahmen ihrer Doktorarbeit mit dem hessisch-jüdischen Maler beschäftigt, zusammen mit Isabel Gathof ist auch ein Buch über M.D. Oppenheim in Planung.

Isabel Gathof studierte an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film und verbrachte ihr Auslandssemester in Tel Aviv. Ihr Film über Moritz Daniel Oppenheim wurde nach seiner Erstvorstellung auf dem Jerusalem Jewish Filmfestival mehrfach für Preise nominiert und die junge Regisseurin erhielt den Hessischen Newcomer Preis 2018.

Dr. Esther Graf ist wissenschaftliche und organisatorische Mitarbeiterin der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg und engagiert sich im interreligiösen Dialog. Zusammen mit der Kunsthistorikerin Manja Altenburg M.A. leitet sie die Agentur für Jüdische Kultur Altenburg und Graf (Mannheim).

Mai



hr2
kultur

Literaturland
Hessen

Sonntag, 26. Mai 2019, 11.00 Uhr,
Foyer im Haus der Kirche Ludwigstr. 13, 64646 Heppenheim,
Hessischer Tag der Literatur:

Überleben? Eine Frage der Freundschaft.

Margarete Buber-Neumann

Vortrag von Birgit Geimer und Birgit Meurer

Margarete Buber-Neumann, 1901 in Potsdam geboren, wohnte 1924 mit ihrem ersten Mann Rafael und den beiden Töchtern bei den berühmten Schwiegereltern Paula und Martin Buber in Heppenheim. Mit ihrem 2. Partner Heinz Neumann ging sie 1935 nach Moskau und erlebte die Schrecken des kommunistischen Regimes als Zeitzeugin. Sie überlebte die sowjetische Lagerhaft und das KZ Ravensbrück. Als Betroffene der stalinistischen Säuberungen und des gewalttätigen NS-Regimes arbeitete sie später als Schriftstellerin und Publizistin in Frankfurt, wo sie 1989 starb. Die Veranstaltung zeichnet in Bildern und Hörbeispielen ihr bewegtes Leben nach und stellt ihr Werk vor. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Überleben und Menschlichkeit unter widrigsten Umständen möglich sind.

***Birgit Geimer** und **Birgit Meurer** sind beide Bildungsreferentinnen im Haus der Kirche bzw. im Martin-Buber-Haus und ein bewährtes Veranstaltungsteam.*

Juni



Dienstag, 4. Juni 2019, 20.00 Uhr:

Das Unsagbare schreiben –

Erinnerungen an das Überleben.

Einführung und Lesung von Birgit Meurer

Musikalische Gestaltung: Hildrun Wunsch (Flöten)

Theodor W. Adorno stellte die Behauptung auf, nach Auschwitz Gedichte zu schreiben, sei barbarisch. Schriftsteller und Lyriker befassten sich mit dieser Aussage des berühmten Frankfurter Philosophen. Ist es unmoralisch, das „Unsagbare“ in Worte zu fassen? Für viele Überlebende brauchte es Jahre, ehe sie sich zu einer Niederschrift ihrer Erfahrungen in der NS-Haft durchringen konnten. Als prominente Erinnernde sind hier u.a. Jean Amery, Primo Levi und Elie Wiesel zu nennen. Letzterer schrieb: „Wir wussten alle, dass wir niemals, niemals das sagen könnten, was gesagt werden musste, dass wir unsere Erfahrung des absoluten Wahnsinns niemals in Worte fassen könnten, in zusammenhängende und verständliche Worte.“ An diesem Abend sollen auch weniger bekannte Autoren als Zeugen des Unsagbaren gehört werden.

***Birgit Meurer** ist Bildungsreferentin im Martin-Buber-Haus.*

***Hildrun Wunsch** ist erfahrene Solistin und zeigt in ihren Konzerten immer wieder die erstaunlichen Stimmungen und Klangfarben der Flötenfamilie.*

Vorschau Herbst 2019

Sonntag, 1. September 2019, 15.00 Uhr: Europäischer Tag der jüdischen Kultur

Paul Celan. Vortrag von und mit Dr. Dennis Marten (Mainz)

Der nächste Halbjahresbrief erscheint voraussichtlich Ende August 2019

**Redaktion:
Kontakt und Fragen :**

Bürozeiten regionale Bildungsarbeit:

Birgit Meurer; Petra Grünwald-Stangl
ICCJ Martin-Buber-Haus
Werlestr.2; 64646 Heppenheim
(Birgit Meurer) Di und Fr 9-13.00 Uhr
Tel. 06252- 6896813; E-mail: meurer@iccj.org

**Weitere Veranstaltungshinweise mit jüdischen Themen in der Metropolregion Rhein-Neckar
finden Sie auch auf: www.Kaluach.de**